

Mit bibeltheologischen und philosophischen Überlegungen differenziert er den Zwischenzustand, indem er 3 Phasen unterscheidet: den Weg fortschreitender Läuterung, den Eingang in die volle Schau der Herrlichkeit Gottes und schließlich die allseitige Vollendung durch die Verleiblichung, die uns erst die Auferweckung gewährt. — Wird das Problem des „Zwischenzustandes“ mit der vorgeschlagenen Dreiteilung wirklich offenbarungsgemäßer gelöst? Die Frage will sicher nicht endgültig beantwortet sein.

Der Tod als Verwandlung ist das Zentrum der Verwandlung des Kosmos, stärkster Ausdruck für die Leibhaftigkeit des Heiles. Das Buch leitet an, den Vollzug der hier gebetenen und aus tiefer Meditation geschöpften Erkenntnisse als Lebensaufgabe zu übernehmen.

Graz

Winfried Gruber

KERN WALTER, *Alter Glaube in neuer Freiheit. Ansprachen und Vorträge.* (155.) Tyrolia, Innsbruck 1976. Snolin S 98.—, DM 14.80.

Im Teil I sind 6 bisher unveröffentlichte Ansprachen, die in der „Geistlichen Stunde“ von Radio Österreich I im November 1975 gesendet wurden, wiedergegeben. Sie enthalten möglichst verständlich gefasste Ansprachen zu Allerheiligen, Allerseelen, Christkönig, zum ersten Adventssonntag, zu Weihnachten, Neujahr und Christi-Himmelfahrt. Der zeitgeplagte Prediger findet hier eine reiche Fundgrube von Beispielen und Zitaten. Besonders die Reihe über die „Letzten Dinge“ ist theologisch zeithin bewältigt, weil diese Ereignisse nicht an den Rand des Lebens oder darüber hinaus verschoben, sondern mitten in das Leben hinein genommen werden: im Leben wird der Tod mit- und vorentschieden!

Die Kurzessays des Mittelteils (gedruckt in GuL 1959—69) kreisen um die wechselweise Korrektur von „mehr Freiheit“ und „mehr Gemeinschaft“, um das Zusammengehören von Geist und Leib der Kirche und von Glaube und Aufklärung. Den Schlußteil bilden 3 Vorträge (gedruckt in StdZ 1972 bzw. 1976 und in ZKTh 1973). In „Der freiere Glaube“ geht Vf. von der allgemeinen Glaubensnot aus und zeigt aus der Literatur über Gegenwartsanalysen und grundsätzliche Erwägungen, aus einigen neueren Statistiken und aus dem eigenen „Erfahrungsschatz“ die Faktoren auf, die gegenwärtig unser Glaubensleben mitbestimmen: Säkularisierung, Funktionalität und Pluralismus. Daran werden die Tendenzen deutlich: von der Überlieferung zur Entscheidung, vom Spektrum zum Brennpunkt, von der Definition zur Kommunikation, vom Bekenntnis zur gesellschaftlichen Bewährung. Trotz der düsteren Zeitgeistdiagnose wird die Chance für den Glauben nicht übersehen: in einem freieren Raum wird auch das Glauben würdiger, aber

nicht leichter. Im 2. Vortrag „Sind Christen konservativ oder revolutionär?“ werden diese Modeworte zunächst analysiert, dann im Leben Christi und der Kirche geortet und letztlich als notwendiges dialektisches Geschehen erkannt. Im 3. Vortrag „Zukunft und Freiheit als theologische Kriterien“ werden horizontale und vertikale Freiheit auf ihre Existenz und Wechselwirkung im christlichen Geistesleben befragt.

Es ist staunenswert, daß in einem so kleinen Büchlein so viele Anregungen und Zusammenhänge gefunden werden können. Alle, die an der gegenwärtigen Glaubensnot leiden, eine Analyse des Zeitgeistes brauchen und eine zeitnahe Verkündigung suchen, werden gern und immer wieder zu diesem Büchlein greifen.

Linz

Josef Hager

K A T E C H E T I K / P Ä D A G O G I K

MAYER FREDERICK, *Aufforderung zur Menschlichkeit. Erzieherische Weltperspektive.* (272.) Herder, Wien 1975. Kart. lam. S 178.—.

Bei diesem Buch handelt es sich um eine auszugsweise Übersetzung von „A History of Educational Thought“. Es erschien 1973 in den USA in 3. Aufl. Vf. geht von der Überzeugung aus, in der Erziehung gehe es in erster Linie um Werte und nicht um Methoden. Bei der Darlegung seines Konzepts wählt er einen kosmopolitischen Ansatz, in dem geschichtlicher Rückblick als auch zukunftsweisende Modelle der Gegenwart Platz finden. In einer dem angelsächsischen Denken nahestehenden pragmatischen Weise werden die Erziehungsideale der alten chinesischen Schulen, der griechischen Klassiker und der christlichen Tradition herausgearbeitet und nebeneinandergestellt. Vf. versteht sein Werk als Grundlage eines neuen Erziehungssystems. Er verlangt eine neue Erforschung der menschlichen Fähigkeiten, eine konsequente Therapie für unsere gesellschaftlichen Institutionen und vor allem eine universelle Perspektive, ohne die der Mensch nicht überleben kann.

Das Buch umfaßt 4 Teile. Zunächst geht es um eine Abgrenzung der Thematik: es werden verschiedene Dimensionen der Erziehung aufgezeigt, wobei der Kreativität ein besonderer Platz zukommt. Der 2. Teil behandelt die Grundlagen der Erziehung in der Antike; daran schließt sich ein Kapitel über die zeitgenössische Erziehung und ihre Struktur. Der 4. Teil läßt die Auswirkungen der Erziehung auf die Entwicklung des Menschen erkennen und stellt kritische Fragen an etablierte Erziehungssysteme europäischer Provenienz. Deutlich wird dem Anliegen der Erziehung gegenüber der Aufgabe des Lehrens und Forschens der Vorrang eingeräumt. „Den Universitäten geht es hauptsächlich um die Ausbildung erstklassiger Gelehrter. Diese werden nach quantitativen Maßstäben bewertet und nicht

nach ihrer Fähigkeit, die Studenten zu motivieren und gleichlaufende Interessen bei ihnen zu wecken" (230). Die neue Erziehung versteht Intelligenz nicht als abstrakte Fähigkeit, sondern im Zusammenhang mit „Stimmungen, Intuitionen und Motivationen“ (247). „Aufforderung zur Menschlichkeit“ setzt in einer Zeit der überstarken Methodisierung der Pädagogik einen Kontrapunkt, weg von inhaltsfernem Perfektionismus, und gleichzeitig ein Aufgreifen großer erzieherischer Traditionen. Dem Vf. gelingt es, dem anspruchsvollen Untertitel des Buches gerecht zu werden.

Linz

Eugen Mensdorff-Pouilly

HILGER GEORG, *Religionsunterricht als offener Lernprozeß*. (291.) Kösel, München 1975. Paperback DM 36.—.

Seit Ende der sechziger Jahre beherrscht die curriculare Diskussion die pädagogische Szenerie und sie hat schnell auch die RP erfaßt. Inzwischen hat man auch die Grenzen erkannt: „Geschlossene“ Curricula mit ihren normativen Lernzielangaben und ihren starken Operationalisierungen, die alle einzuhalten den Lernschritte einplanen, sind für den RU unbrauchbar. Sie übersehen, daß auch der Schüler mit Zielvorstellungen in den Unterricht kommt, außerdem wird die Komplexität des Unterrichtes unzulässig reduziert, da er doch als ein offener Prozeß angesehen werden muß, zu dessen Gelingen Lehrer und Schüler kooperieren müssen. So kam es zur Forderung nach „offenen“ Curricula. Was damit gemeint ist, könnte besser umschreibend als definierend geschlossen werden: Die zunehmende Subjektwerdung des Schülers wird als das entscheidende Kriterium für den Curriculumperzeß angesehen; der Lernprozeß selber und nicht nur sein Endprodukt rückt in den Mittelpunkt der curricularen Reflexion; dieser muß im Kontext von Lernsituationen gesehen werden; es geht dabei vor allem um die Eröffnung bzw. Enthüllung der religiösen Dimension der Wirklichkeit, die aber nicht vorprogrammiert werden kann.

Hier entsteht allerdings die für den RU drängende Frage: Wie sollen Lebenssituationen und Glaubensinhalte miteinander verbunden werden? Dieses Problem kann in der gegenwärtigen Situation wohl kaum befriedigend gelöst werden. Nicht würde es gelöst, wenn man den Lehrplan nur vom Inhaltlichen her gestaltete, wobei die Situationen nur die Funktion eines vorübergehenden Aufhängers zu erfüllen hätten; ebensowenig aber mit einem einseitig problemorientierten RU, der vielfach daran krankt, daß nicht die Probleme der Schüler behandelt werden, sondern die der heutigen Gesellschaft, die die Schüler überfordern und zugleich frustrieren, weil sie zur Lösung nichts beitragen können. So weit aber die Probleme der Schüler aufgegriffen werden, muß erst das Problem-

bewußtsein geweckt und angereichert werden, wenn nicht wieder ein schmalspuriger RU herauskommen soll. Der RU wird also weiterhin in der Spannung von geplanten Inhalten und Offenheit gegenüber den Situationen und in der Gestaltung selbst als offener Lernprozeß geführt werden müssen. H. gibt die Gründe an, die „offene“ Curricula fordern: Der Mensch ist das Subjekt, das allem Seiendem gegenüber offen ist und alles Seiende benennt; er hat in der interpersonalen Dimension seiner Existenz seine Identität zu suchen, die auf keinen Fall durch bloße Imitation und Identifikation zu finden ist; als für die Zukunft offenes Wesen ist er ständig zur schöpferischen Neugestaltung aufgerufen; als transzendentales Wesen ist er ausgespannt zwischen Integration und Desintegriertheit; nur in der Kreativität kann er sich voll verwirklichen; als freies Wesen kann er nie ganz in Institutionen aufgehen; gerade für den Christen ist die Freiheit auf die Hoffnung in der Gestaltung der Welt abzustimmen.

Sosehr diese Postulate für einen offenen Lernprozeß voll zu würdigen sind, dürfen doch auch die Gefahren der „offenen“ Curricula nicht übersehen werden: H. reißt dieses Problem bei der Besprechung einzelner Religionsbücher in bezug auf die Thematik seines Buches kurz an: Ein „offenes“ Religionsbuch ist in besonderem Maß lehrer- und schülerabhängig, und das Risiko geht von einer monoperspektivischen und ein-dimensionalen Verwendung bis zur Ziellosigkeit und Beliebigkeit. Dieser Gefahr ist bestimmt auch das von H. sehr gelobte Unterrichtswerk „Exodus“, Band 3 und 4 für das 3. bzw. 4. Schuljahr der Grundschule ausgesetzt, das bis auf Ausnahmen keine direkten Arbeitsanweisungen, Fragen und Arbeitsimpulse enthält und so einen sehr großen Freiheitsraum für situationsbedingte Aktivitäten eröffnet. Gewiß wird dadurch jegliche Indoctrination und Bevormundung von Lehrern und Schülern vermieden. Genügt aber das in der Abfolge von Bildern und Texten grundgelegte didaktische Konzept, wenn auch im Lehrerkommentar bewußt klare Zielangaben vermieden werden? Ein Großteil unserer Religionslehrer ist nicht imstande, wenigstens ohne Orientierungshilfen in einem Lehrerhandbuch den RU lernzielorientiert und effizient zu gestalten. Man wird also prinzipiell der Forderung nach „offenen“ Curricula, wie sie H. in seinem Buch darstellt, zustimmen, zugleich aber auch die Forderung erheben müssen, daß die Religionslehrer in ihrer Ausbildung soweit angehoben werden, daß sie damit auch arbeiten können. Orientierungshilfen an Zielangaben wenden die Lehrerhandbücher enthalten müssen, zugleich darf aber auch in den Religionsbüchern nicht ganz auf konkrete Aufgabenstellung, Arbeitsanweisungen und Fragen verzichtet werden. Auf ein wohl ausgewogenes Maß zwischen Bewegungsfreiheit für